

■

DEPOSITIO BARBAE

DAS KAISERZEITLICHE BARTFEST ALS INITIATIONSRITUS*

Christopher Degelmann (Berlin)

1. EINLEITUNG

Für das Jahr 39 v. Chr. berichtet der Historiker Cassius Dio (um 200 n. Chr.), dass sich Octavian – der spätere Kaiser Augustus – in der Öffentlichkeit seinen Bart erstmals selbst rasierte. Da man bereits mehrfach den Bart gestutzt hatte, galt das Fest nur symbolisch als erste Rasur. Üblicherweise besorgten dem Hausstand (*domus*) vornehmer Familien angehörige Barbieri die Morgentoilette, doch die feierliche Erstrasur junger Römer signalisierte vor den Augen der Gesellschaft ihre Mannwerdung. Daher betrat der Vormund (*pater familias*) im Anschluss an das Ritual mit dem Knaben die Straße und zog zum Forum. Dort wurde der Junge einer breiteren Öffentlichkeit präsentiert. Nach diesem Auftritt kehrte man in die *domus* zurück und richtete ein Gastmahl (*cena*) aus. Diese symbolische Einführung in die Welt der Erwachsenen nannte man *barbatoria*¹, weil der

* Der Artikel entstand zu einem wesentlichen Teil im Rahmen des ERC-Advanced Grants *Lived Ancient Religion* (no. 295 555) unter der Leitung von Jörg Rüpke (Erfurt), dem ich für die Freiheiten, neben der Dissertation auch Seitenpfade betreten zu dürfen, dankbar bin. Für die kritische Lektüre einer frühen Version des Artikels bin ich meinem Freund Timo Luks (Gießen) und meiner besseren Hälfte Manja Berte (Chemnitz) zu Dank verpflichtet – ebenso dem anonymen Gutachter der Sondernummer. Ferner möchte ich den Herausgebern der Sondernummer Jaan Lahe (Tallinn) und Daniel Mielke (Potsdam/Darmstadt) danken, die meinen Beitrag als relevant erachteten. Letztere nahm es zudem dankenswerterweise auf sich, den Text vor dem *peer review* umfassend zu kommentieren.

Im Folgenden werden die antiken Autoren und ihre Werke nach den Angaben des Neuen Pauly abgekürzt; Datierungen und Jahreszahlen gehen ebenfalls auf diese Bände zurück. Der lateinische oder griechische Originaltext der Quellen folgt der Loeb-Sammlung.

¹ Petron. *Sat.* 73, 6; stets glossiert als *πρωγωνοκουρία*; vgl. Douglas Q. Adams, „Two Greek Words for „Beard“: *hypéne* and *pógon*“ – *Glotta. Zeitschrift für griechische und lateinische Sprache* 64 (1986), 16–20 und ThLL, Vol. II, 1745f.

Bart (*barba*) des Novizen im Fokus der Zeremonie stand. Damit verband man nicht allein die Initiation junger Männer in die Erwachsenenwelt, sondern der Elite bot es die Gelegenheit politischer Demonstrationen, indem sie Prestige und Einfluss zur Schau stellte. So signalisierte Octavian, dessen Vormund bekanntlich bereits verstorben war, sowohl seinen Anspruch auf eine herausgehobene Stellung in der *res publica* als auch auf Mittel des Gemeinwesens, indem er sein Bartfest öffentlich beging und ein pompöses Fest anberaumte, das er aus dem Staatsschatz (*aerarium*) finanzierte.²

Tatsächlich gibt es keinen Beleg, der über ein früheres Bartfest als jenes des Augustus informiert, obwohl Dichter wie Kallimachos (um 300 v. Chr.) und Catull (1. Jh. v. Chr.) die Sitte bereits kannten.³ Erst mit der Kaiserzeit nehmen Erwähnungen der *barbatoria* zu. Man erfährt von Bartfeiern in der kaiserlichen Familie sowie anderer wohlhabender Römer, während für einfache Bürger kaum Zeugnisse existieren. Wie

² Cass. *Dio* 48, 34, 3: ἀμέλει τὸν πώγωνα ὁ Καίσαρ τότε πρῶτον ξυράμενος αὐτὸς τε μεγάλως ἐώρτασε καὶ τοῖς ἄλλοις ἅπασι δημοτελῆ ἑορτὴν παρέσχε. Dieses späte Datum für eine abschließende Initiation in die Welt der Erwachsenen lässt sich nur schwer erklären; immerhin war Octavian fast 24 Jahre alt. Womöglich lag es an der langen Trauerphase für seinen Adoptivvater Caesar, während der die Regeln der *pietas* einen Trauerbart vom Sohn forderten. Erst mit der erfolgreichen Rache an den Mördern seines Vaters konnte er den Bart feierlich abnehmen, aber auch nach der *barbatoria* finden wir Münzen mit einem bärtigen Octavian; dazu Caroline **Vout**, „What’s in a beard? Rethinking Hadrian’s Hellenism” – *Rethinking revolutions through ancient Greece*. Simon Goldhill and Robin Osborne, eds. (Cambridge: Cambridge University Press, 2006), 96–123, 119; David **Biedermann**, „Zur Bärtigkeit römischer Porträts späterepublikanischer Zeit” – *Bonner Jahrbücher* 213 (2013), 27–50. – Eine später einsetzende Pubertät im Altertum, die schlechter Ernährung und Krankheit geschuldet war und direkten Einfluss auf das Eintreten der Geschlechtsreife hatten, kommt bei einem solch späten Zeitpunkt kaum als Erklärung in Frage; zumal Mangelerscheinungen zumindest in den Kreisen des Octavian unwahrscheinlich sind – auch kommt die Tochter Julia im gleichen Jahr zur Welt; für eine komparativ-medizinische Sicht siehe Christian **Laes** und Johan **Strubbe**, *Youth in the Roman Empire. The young and the restless years?* (Cambridge: Cambridge University Press, 2014), 63. Zum üblichen Alter siehe Craig A. **Williams**, *Roman Homosexuality* (2. edition. Oxford/New York: Oxford University Press, 2010), 363, Anm. 61; Amy **Richlin**, „Not before Homosexuality: The Materiality of the Cinaedus and the Roman Law against Love between Men” – *Journal of the History of Sexuality*, 3/4 (1993), 523–573, hier 547f. – Zu Cassius Dio siehe knapp Martin **Hose**, „Cassius Dio. A Senator and Historian in the Age of Anxiety” – *A Companion to Greek and Roman Historiography*, Vol. II. Ed. John Marincola (Oxford: Blackwell, 2007), 461–467.

³ Kall. *Del.* 298f.: παῖδες δὲ θέρος τὸ πρῶτον ἰούλων / ἄρσενες ἠθίοισιν ἀπαρχόμενοι φορέουσιν. Catull. 66, 51f.: *abiunctae paulo ante comae mea fata sorores / lugebant ...* S.a. Vers 62f.

bei so vielen Ritualen der alten Welt ist man bei der Rekonstruktion der ersten Bartschur auf versprengte Informationen zahlreicher Autoren angewiesen. Das führt zu einer Darstellung der *barbatoria*, die regionalen und zeitlichen Ausformungen nur bedingt gerecht werden kann. Die Materialien, aus denen man das Bartfest zu rekonstruieren hat, zeichnen einen Idealtyp des Rituals, der in einzelnen Facetten von der tatsächlichen Praxis abweichen dürfte. Als Quellen dienen insbesondere die Werke kaiserzeitlicher Schriftsteller, die eine Annäherung an die Bartfeier durch ihre politische Intention oder spöttische Haltung erschweren.⁴ Von bildlichen Zeugnissen ist dagegen zumeist abzusehen, da sich kaum beurteilen lässt, ob ein Bart auf die *barbatoria* zu beziehen ist, denn bis zum Alter von 40 Jahren war es durchaus üblich, einen leichten Bart zu tragen; erst danach rasierte man sich wieder sorgfältig, um jünger zu wirken, was durchaus Anlass zum Spott geben konnte.⁵

Das römische Bartfest, dem sich Octavian unterzog, behandelte die Forschung bislang nur beiläufig, obwohl sie sich zusehends für semiotische und körper- wie geschlechtergeschichtliche Diskurse interessiert.⁶ Doch gerade Bartwuchs, -rasur und -pflege gaben in hohem Maße Auskunft über die intersektionale Identität eines Akteurs, die es zu bewahren oder unter dem Einfluss von Invektiven abzustreiten galt.⁷ So feindete etwa Cicero

⁴ Zur sog. senatorischen Geschichtsschreibung siehe Aloys **Winterling**, *Caligula. Eine Biographie*. 3. Aufl. (München: C.H. Beck, 2004), 7–12. Der Umgang mit Satirikern als historischer Quelle dagegen bei Elke **Hartmann**, *Ordnung in Unordnung. Kommunikation, Konsum und Konkurrenz in der stadtrömischen Gesellschaft der frühen Kaiserzeit* (Stuttgart: Steiner, 2016), 17–24.

⁵ *Gell.* 3, 4, 2f. belegt nicht nur die Bartlosigkeit der mittleren und späten Republik, sondern auch dass der vierzigste Geburtstag als Altersgrenze galt, nach der man in der Kaiserzeit den Bart erneut abschnitt, um jünger zu wirken: *Sed cum in eo tempore Scipionem minore quadraginta annorum fuisse constaret, quod de barba rasa ita scriptum esset, mirabamur. Comperimus autem ceteros quoque in isdem temporibus nobiles viros barbam in eiusmodi aetate rasisse, idcircoque plerasque imagines veterum, non admodum senum, sed in medio aetatis, ita factas videmus.* Am ehesten wird man noch die Bärte, die ein hohes Lebensalter signalisieren sollten, einordnen können.

⁶ Vgl. Egon **Flaig**, „Politisierte Lebensführung und ästhetische Kultur. Eine semiotische Untersuchung am römischen Adel“ – *Historische Anthropologie* 1 (1993), 193–217. Einen Überblick zu körper- und geschlechtergeschichtlichen Ansätzen bietet Jan B. **Meister**, „Cultural History and the History of the Body in German Ancient History / História cultural e história do corpo na História Antiga alemã“ – *História da Historiografia* 14 (2014), 116–146.

⁷ Zum Brauch grundlegend ferner Hugo **Blümner**, *Die römischen Privataltertümer* (München: C.H. Beck, 1911), 269f.; August **Mau**, s.v. „Bart“ – *Paulys Realencyclopädie*

den Konsular Gabinius für seine gelockte und parfümierte Haartracht an, die den Senator in die Nähe des unkontrollierten Lüstlings (*vir mollis*) rückte.⁸

Der Beitrag stellt die wenigen bekannten Realia des Bartfestes in der frühen Kaiserzeit zusammen. Dazu werden etwaige Lücken durch mögliche Parallelen zu dem besser belegten und deutlich eingehender erforschten Fest des Anlegens der Männertoga (*toga virilis*) gefüllt, denn beide Zeremonien – so wird sich zeigen – standen in einem engen Verhältnis. Daraus wird einerseits die These abzuleiten sein, dass die Römer⁹ – zumindest in der Oberschicht – eine gestufte Initiation ihrer Söhne in den Stand des Vollbürgers vornahmen und das Bartfest den Akt der Initiation formal abschloss. Das Anlegen der *toga virilis* symbolisierte allein den Übergang von der primären Präsenz als Teil des väterlichen Haushalts in das öffentliche Leben. Von nun an wurde man in die religiösen und politischen Ämter eingeführt. Die *barbatoria* dagegen beendete

der klassischen Altertumswissenschaft (RE) III, 1 (Stuttgart: J. B. Metzler Verlag, 1897), 33; Joachim **Marquardt**, *Das Privatleben der Römer* (Unveränd. Ndr. d. v. A. Mau besorgten 2. Aufl. Leipzig 1886) (Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1964), 599f.; zuletzt Christer **Henriksen**, *A commentary on Martial, „Epigrams“ book 9* (Oxford: Oxford University Press 2012), 54, Anm. 8; Williams, *Homosexuality*, 71; Alexander **Demandt**, *Das Privatleben der römischen Kaiser*. 1. Aufl. (München: C.H. Beck, 2007), 113; Sabine **Horstmann**, *Das Epithalamium in der lateinischen Literatur der Spätantike* (München/Leipzig: Saur, 2004), 263f.; Eckhard **Meyer-Zwiffelhofer**, *Im Zeichen des Phallus. Die Ordnung des Geschlechtslebens im antiken Rom* (Frankfurt a.M./New York: Campus, 1995), 83; besonders aber Hans Peter **Obermayer**, *Martial und der Diskurs über männliche, Homosexualität in der Literatur der frühen Kaiserzeit* (Tübingen: Narr, 1998), 103–107 und Thomas **Wiedemann**, *Adults and Children in the Roman Empire* (London: Routledge, 1989), 116f. – Zum Vergleich mit anderen vormodernen Kulturen siehe Yitzhak **Hen**, „The Early Medieval ‘Barbatoria’ – Medieval Christianity in Practice. Ed. Miri Rubin (Princeton: Oxford University Press, 2009), 21–25. Zum männlichen Initiationsritus zählten zudem das Togafest (s.u.) und das Schneiden des Haupthaars (*depositio crinium*; s.u.).

⁸ Cic. *Sest.* 18; vgl. Jan B. **Meister**, *Der Körper des Princeps. Zur Problematik eines monarchischen Körpers ohne Monarchie* (Stuttgart: Steiner, 2012), 57–77; ferner Gell. 6, 12, 5.

⁹ „Die Römer“ wird hier stellvertretend für eine ganze Reihe von kulturell und sozial divergierender Individuen gebraucht. Die Chiffre betont zudem die Ausstrahlung auf subalterne Gruppen, die kein Bürgerrecht besaßen. Gleiches gilt für die Anspielung auf eine römische Gesellschaft bzw. Kultur, der ein Verständnis zugrunde liegt, das von der Vieldeutigkeit von Zeichen ausgeht, die das symbolische Netz eines Gemeinwesens bilden. Dass es innerhalb dieser *einen* Kultur also durchaus sehr unterschiedliche Ausformungen und Spielräume von *Romanitas* gab, die sich aber alle auf einen (vermeintlichen) Kanon von Werten und Normen des Zentrums beriefen, scheint auf der Hand zu liegen.

diese Phase des Lernens.¹⁰ Vor diesem Hintergrund werden andererseits die religiösen und politischen Verschränkungen der *barbatoria* sowohl allgemein als auch durch eine Tiefenstudie zu Nero herausgestellt. Zuvor gilt es jedoch, den Bart in seiner Mehrdeutigkeit wie Funktion und das Verhältnis von Bart- und Togafest bei den kaiserzeitlichen Römern knapp zu umreißen.

2. DIE BARBATORIA IM RÖMISCHEN BARTDISKURS

Während das Anlegen der Männertoga wie die Rolle der Kleidung in der symbolischen Kommunikation der Römer und ihre Rückwirkung auf den senatorischen Habitus zuletzt vermehrt eingehend untersucht worden sind, steht eine umfassende Analyse antiker Bartkultur bislang aus. Zwar wurde der Bart im Altertum mehrfach eingängig behandelt,¹¹ doch meist unter der Prämisse der Materialsammlung oder Fallstudie, nicht aber unter den eben vorgeschlagenen Gesichtspunkten der ostentativen

¹⁰ Auch Emiel **Eyben**, „Geschlechtsreife und Ehe im griechisch-römischen Altertum und frühen Christentum“ – *Geschlechtsreife und Legitimation zur Zeugung*. Hg. Ernst Wilhelm Müller (Freiburg/München: Alber, 1985), 403–478, 414 sieht, dass die Initiation durch zwei Feiern gerahmt war, führt das aber nicht aus. Er verweist jedoch (*ibid.*) darauf, dass der Brauch wohl aus dem griechischen Osten des Reichs übernommen wurde.

¹¹ Zum Bart im Altertum vgl. nun Bernadette **Descharmes**, „Von Bürgern und Bärten. Körper, Männlichkeit und Politik im klassischen Athen“ – *Historische Anthropologie* 23 (2015), 253–273; ferner Allan **Peterkin**, *One Thousand Beards: A Cultural History of Facial Hair* (Vancouver: Allan Peterkin, 2001), 16–23; Rolf **Hurschmann**, s.v. „Bart“ – *Der neue Pauly. Enzyklopädie des Antike (DNP)* II (Stuttgart: J. B. Metzler Verlag, 1997) 456f.; für Rom insbesondere Peter R. **Franke**, „Imperator barbatus. Zur Geschichte der Barttracht in der Antike“ – *Contra quis ferat arma deos? Vier Augsburger Vorträge zur Religionsgeschichte der römischen Religionsgeschichte der römischen Kaiserzeit; zum 60. Geburtstag von Gunther Gottlieb*. Hg. Pedro Barceló (München: Vogel, 1996), 55–77; Karl-Wilhelm **Weeber**, s.v. „Bart“ – *Alltag im Alten Rom: Stadtleben* (Mannheim: Artemis & Winkler, 2010), 43f.; Susan **Walker**, „Bearded Men“ – *Journal of the History of Collections*, 3/2 (1991), 265–277; Walter Hatto **Groß**, s.v. „Bart“ – *Der kleine Pauly: Lexikon der Antike (KP)* I (1964), 827f.; ferner Florence **Dupont**, *Daily Life in Ancient Rome* (Oxford: Blackwell, 1992); Jerome **Carcopino**, „Daily Life in Ancient Rome. The People and the City at the Height of the Empire“ (London: Routledge, 1941), 157–164; Blümner, *Privataltertümer*, 267–271; Mau, „Bart“, 30–34; Marquardt, *Privatleben*, 598–601; fürderhin in nahezu allen Beiträgen zur Haartracht.

Selbststilisierung und Zeichenhaftigkeit von Körpern.¹² Folglich stellt auch eine Besprechung der *barbatoria* ein Desiderat dar.

Natürlich beschränkte sich die Semantik des Bartes in der römischen Antike nicht auf die Erstrasur und die Erwachsen- bzw. Mannwerdung römischer Söhne. Neben dem Verweis auf das Lebensalter – sowohl für den jungen, bartlosen Römer (*imberbus*¹³) als auch für das in die Jahre gekommene bärtige Familienoberhaupt – war die Bartsymbolik vielfältig: Bärte wurden bei Trauer getragen und mit Ende der Trauerphase abgelegt,¹⁴ man schrieb sie Barbaren und Philosophen,¹⁵ häufig griechischer Herkunft,¹⁶ aber auch den eigenen Ahnen¹⁷ und Göttern¹⁸ zu; auch von Soldaten nahm man an, dass sie im Felde meist einen leichten Bart trugen und daheim wieder abnahmen.¹⁹ Ferner konnte der Bart als Zeichen von

¹² Für Rom legte Biedermann, „Zur Bärtigkeit römischer Porträts“, eine numismatische Studie vor, die Bärte nicht mehr nur als Trauerbärte deutet; Descharmes, „Von Bürgern und Bärten“, arbeitet in hier vorgeschlagenen Sinne die ‚Bartkultur‘ des klassischen Griechenlands auf. – Kulturhistorische Studien zum Bart haben eine lange Tradition; so schon Augustin **Fangé**, *Geschichte des männlichen Barts unter allen Völkern der Erde bis auf die neueste Zeit* (Leipzig: Weygandsche Buchhandlung, 1797), doch gerade im Zuge eines neuen geschlechter- und körpergeschichtlichen Interesses findet man auch in anderen kulturwissenschaftlichen Disziplinen vermehrt Arbeiten zum Bart; vgl. etwa Jörg **Scheller**, Alexander **Schwinghammer** (Hgg.), *Anything grows. 15 Essays zur Geschichte, Ästhetik und Bedeutung des Bartes* (Stuttgart: Steiner, 2014); Christian **Janecke** (Hg.), *Haar tragen. Eine kulturwissenschaftliche Annäherung* (Köln/Weimar/Wien: Böhlau, 2004).

¹³ Auch *imberbis*; dazu Mary **Harlow**, Ray M. **Laurence**, *Growing up and growing old in ancient Rome. A life course approach* (London: Routledge, 2002), 16 und 72–74.

¹⁴ Sen. *dial.* 11, 17, 5; Suet. *Cal.* 24, 2; Front. *strat.* 4, 5, 6; Antonius auf RRC 480/2; Brutus auf RRC 506/1; Octavian auf RRC 490/1; Sex. Pompeius auf RRC 511/1.

¹⁵ Sen. *epist.* 48, 7; Apul. *met.* 11, 8, 3; Gell. 9, 2, 5; vgl. Paul **Zanker**, *Die Maske des Sokrates. Das Bild des Intellektuellen in der Antiken Kunst* (München: C.H. Beck, 1995), passim.

¹⁶ Lukian. *eun.* 9ff.; zur ethnischen Markierung siehe Descharmes, „Von Bürgern und Bärten“, mit Belegen.

¹⁷ Sie sind *intonsus* (Tibull. 1, 1, 34. Ovid. *fast.* 2, 30; 6, 264. Hor. *carm.* 2, 15, 11) oder *barbatus* (Cic. *Cael.* 4, 33; *Mur.* 26; *fin.* 4, 62; *Iuv.* 4, 103); ferner Hor. *carm.* 1, 12, 41; *Liv.* 5, 41, 9; vgl. RRC 344/1 mit Titus Tatius; Numa auf RRC 346/1; L. Junius Brutus und Q. Servilius Ahala bei RRC 433/2; den *genius populi Romani* dachte man sich ebenfalls bärtig (RRC 393/1).

¹⁸ Erstmals bei einem Marskopf um 280 v. Chr. (RRC 13/1); Saturn nach 215 v. Chr. (RRC 41/6a-d); Jupiter und Janus ab 211 (RRC 44/1 bzw. 56/2); seit 90 v. Chr. Halbgötter (RRC 342/1f.); Neptun ab 87 v. Chr. (RRC 348/4); vgl. Cic. *nat.* 3, 83; Pers. 2, 55ff.; *Iuv.* 13, 151f.

¹⁹ Man denke zuvorderst an die – wenn auch umstrittenen – Legionäre der Trajanssäule, doch auch an die Legionäre des Schiffsreliefs aus Praeneste, das in die späte Republik

Armut gelten.²⁰ Länge, Schnitt, und Pflege variierten von Anlass zu Anlass zum Teil erheblich und waren zu einem gewissen Maß durch hormonelle Gegebenheiten eines jeden Mannes bestimmt. Der Bart markierte nicht nur das Geschlecht, das bei schwachem Bartwuchs oder demonstrativer Pflege der Gesichtsbehaarung zum Gegenstand von Debatten um Virilität und Effeminierung werden konnte,²¹ sondern der Bart gab auch Auskunft über sozialen Status und kulturelle Zugehörigkeit. Bartragen und Nicht-Bartragen spielten eine gleichwertige Rolle und ergänzten das textile Äußere der Römer.

Üblich war für die Zeit zwischen 300 v. Chr. und 120 n. Chr. der bartlose Römer. Während die Ahnen noch als *horridus*, *intonsus* oder *barbatus* galten, übernahm man nach dem Vorbild Alexanders des Großen die Gesichtsmode ohne Bart.²² Varro berichtet, wie die ersten Barbieri während der hohen Republik in Süditalien eintrafen und sich die Rasur zunehmend über ganz Italien verbreitete.²³ In den Häusern der Elite gehörte der *tonsor* üblicherweise dem Sklavenstand an, aber viele Barbieri boten ihre Dienste auch ‚freiberuflich‘ auf den Straßen Roms in Frisierstuben (*tonstrinae*) feil. Ihr Handwerk bestand darin, die Haare ihrer Kunden mit einer Schere (*forfex*) respektive einem Rasiermesser (*novacula*) zu schneiden (*tondere*) oder zu rasieren (*radere*). Dieses Prozedere wird nicht immer schmerzfrei gewesen sein und entsprechend beliebt waren fachkundige Barbieri; schließlich verfügten die Römer nur bedingt über moderne Rasierutensilien wie Seife oder Schaum. Vielmehr dürfte dabei das ein oder andere Härchen herausgerissen statt abgeschoren worden sein. Auch das Risiko von Schnittverletzungen bestand unweigerlich.²⁴

datiert wird, und M. Antonius, der im Feld einen Bart trägt (Plut. *Ant.* 18, 1f.). – In der Zeit der Soldatenkaiser symbolisierte der Bart militärische Fähigkeiten und Verbundenheit mit den Truppen; vgl. Demandt, *Privatleben*, 113f.

²⁰ Häufig bei Philosophen wie bei Gell. 9, 2, 1–4; ferner Plin. *epist.* 1, 10, Sff.; Mart. 9, 42, 2.

²¹ Vgl. Meister, *Der Körper des Princeps*, 57–77.

²² Zu Alexanders Bartlosigkeit im Vergleich zur makedonischen Kriegerkaste siehe V. Alonso **Troncoso**, „The Bearded King and the Beardless Hero. From Philip II to Alexander the Great“ – *Philip II and Alexander the Great. Father and Son, Lives and Afterlives*. Elizabeth Carney and Daniel Ogden, eds. (Oxford/New York: Oxford University Press, 2010), 13–24; zur wechselnden Bartmode siehe Walker, „Bearded Men“.

²³ Varro *rust.* 2, 11, 9f.

²⁴ Zu den Barbieren schon Plaut. *Capt.* 266; *Amph.* 1013; *Asin.* 343; *CIL* VI 6366ff.; vgl.

Vielleicht deshalb kam es auch nach der *barbatoria* zur Selbstrasur edler Herren, wie etwa Plutarch für den Vater des Triumvirn M. Antonius zu berichten weiß.²⁵

Als erster Römer, der sich täglich rasieren ließ, galt P. Cornelius Scipio Aemilianus.²⁶ Daneben erfährt man aus verstreuten Zeugnissen, dass es seit der späten Republik junge Männer gab, die einen leichten Bart trugen (*barbatuli iuvenes*). Mit ihrem dezidiert gepflegten Äußeren, das zwischen Männlichkeitsanspruch und Effeminisierung changierte, verbanden sie eine Distinktionsstrategie und demonstrierten zugleich ihre Abneigung gegen die von führenden Senatsmitgliedern praktizierte Ästhetik des traditionsbewussten Römers, der als struppig (*horridus*) galt.²⁷ Bartpflege hieß also nicht nur Rasur, sondern auch Schnitt. Ob Voll-, Kinn-, Schläfen-, Ober- oder Unterlippenbart, beständig gekürzt, mit Ölen eingerieben, zurechtgestutzt oder eben struppig: Bart war nicht gleich Bart. Gerade Bartwuchs, Rasur und Pflege gaben in hohem Maße Auskunft über die soziale und kulturelle Zugehörigkeit, über vermeintliche sexuelle Orientierung und Lebensabschnitte. Das ging mit Annahmen über den Charakter einer Person einher, die hervorzuheben oder im Angesicht politischer Attacken anzufechten waren.²⁸

Rolf **Hurschmann**, s.v. „Barbier“ – *DNPI* (Stuttgart: J. B. Metzler Verlag, 1997), 444f.; Blümner, *Privataltertümer*, 267f.; August **Mau**, s.v. „Barbier“ – *RE* III, 1 (Stuttgart: J. B. Metzler Verlag, 1897) 3f. zu den Utensilien; zu geschickten Barbieren siehe Mart. 6, 52; 8, 52.

²⁵ Plut. Ant. 1; um eine Vorsichtsmaßnahme, die vor Attentaten schützen sollte, ging es dabei sicher nicht.

²⁶ Zu Scipio (vielleicht auch dem älteren Africanus) siehe Plin. *nat.* 7, 211; Gell. 3, 4, 2f.

²⁷ Cic. *Att.* 1, 14, 5; 1, 16, 11; vgl. Jan Martin **Timmer**, „Barbatuli iuvenes – Überlegungen zur Stellung der ‚Jugend‘ in der späten römischen Republik“ – *Historische Anthropologie* 13 (2005), 197–219. Man denke auch an den Backenbart Neros in den späten Regierungsjahren, der vielleicht mehr als eine griechische Reminiszenz ist; vgl. etwa RIC I² 178 mit Vout, *What’s in a beard?*, 119f. Miriam T. **Griffin**, *Nero. The End of a Dynasty* (New Haven/London: Routledge, 1984), 120 sieht darin eine Anspielung auf seine Vorfahren, die rothaarigen *Ahenobarbi*. Die ‚struppigen‘ Ahnen bei Cic. *Pis.* 19f.; *Cael.* 33; Gell. 6, 12, 5.

²⁸ Vgl. Jan B. **Meister**, „Pisos Augenbrauen. Zur Bedeutung aristokratischer Körper in der späten Republik“ – *Historia* 58/1 (2009), 71–95 hat das glänzend für die Polemiken Ciceros heraus gearbeitet; ferner Meister, *Der Körper des Princeps*, 57–77.

Mit dem Amtsantritt Hadrians setzte eine neue Welle der Bartmode ein.²⁹ In der *Historia Augusta* findet die Bartfeier keine Erwähnung. Allerdings fehlt bei fast keinem Herrscher der Hinweis darauf, wie er den Bart trug oder pflegte.³⁰ Diese Wende hin zum Bartragen schlägt sich auch in den Kaiserviten Suetons nieder, denen ein Bartdiskurs eingeschrieben ist. Für Caligula und Nero berichtet Sueton von der *barbatoria*. Nur selten vergisst der Biograph zu berichten, in welcher Weise sich die Caesaren rasierten und ob sie zu viel, zu wenig oder genau das richtige Maß an Pflege darauf verwendeten. Selbst Augustus wird ein kompliziertes Verhältnis zu seinem Bartwuchs nachgesagt. Sueton erschien es recht eitel, dass der Prinzeps sich das Gesichtshaar regelmäßig schneiden, wenn er Zeit hatte, sogar rasieren ließ.³¹ Während Galba sich um solche Belange wie Rasur keine Sorgen mehr mache und damit dem ästhetischen Anspruch eines Sueton nicht entsprach, verschwende Otho wiederum unnötig viel Zeit auf die Gesichtspflege, um ein knabenhaftes Äußeres zu wahren, das ihm in seinem Intimleben alle Optionen offen hielt.³² Auch Caesar wurde nachgesagt, den Barbier zu häufig aufzusuchen, er habe sich sogar epilieren lassen, was Zweifel an seiner Männlichkeit schürte.³³ In beiden Fällen wird mit der Bemerkung auf eine sexuelle Dimension des Bartwuchses angespielt.³⁴

Antike Literaten nutzten immer wieder die *barbatoria*, um vermeintlich unmännliches Verhalten zu stigmatisieren. So galten die *amati* genannten Lustsklaven eines Hausherrn als den erotischen Avancen ihres Besitzers

²⁹ Hist. Aug. *Hadr.* 26; Cass. Dio 65, 15, 5.

³⁰ Vgl. beispielhaft Hist. Aug. *Hadr.* 26, 1; *Ver.* 7, 10; *Sept. Sev.* 19, 9; *Elegab.* 31, 7.

³¹ Suet. Aug. 79, 1: *... ac modo tonderet modo raderet barbam eoque ipso tempore ...* Laut Cass. Dio 48, 34, 3 hielt Augustus sein Kinn haarlos. Trajan ließ sich ebenfalls regelmäßig scheren; Cass. Dio 65, 15, 5.

³² Suet. *Otho* 12, 1: *quin et faciem cotidie rasantur ac pane madido linere consuetum, idque instituisse a prima lanugine, ne barbatus umquam esset ...* Ähnliches berichtet Herod. 5, 2, 3 für Macrinus.

³³ Suet. *Caes.* 45, 2: *circa corporis curam morosior, ut non solum tonderetur diligenter ac raderetur, sed uelleretur etiam, ut quidam exprobrauerunt, caluitii uero deformitatem iniquissime ferret saepe obrectatorum iocis obnoxiam expertus.* Bei Plut. *Caes.* 49 übertreibt der Diktator die Bartpflege ebenfalls.

³⁴ Zu derartigen Angriffen auf die frühen römischen Kaiser siehe Jan B. Meister, „Reports about the ‚Sex Life‘ of Early Roman Emperors: A Case of Character Assassination?“ – *Character Assassination Throughout the Ages*. Martijn Icks and Eric Shirayev, eds. (Basingstoke: Palgrave Macmillan, 2014), 59–81, der besonders Sueton behandelt.

ausgeliefert. Daher sehnte sich eine Vielzahl junger Sklaven nach der *barbatoria*, denn mit ihr endete die Zeit als Knabe (*puer*) endgültig.³⁵ Im Lebensabschnitt als *puer* galt die sexuelle Beziehung eines Mannes (*vir*) zu einem Untergebenen nicht als anrühlich.³⁶ Der erste Flaum (*lanugo*) oder Bartwuchs (*prima barba*) markierte den Graben zwischen sozial akzeptierter Sexualpraxis und perverser Verlangen.³⁷ Für die gesamte römische Öffentlichkeit machte das Bartfest sichtbar, dass ein *vir* dem Knabenalter entwachsen war. Gleichwohl gab es Bestrebungen als lüstern verschriener Herren, die Bartfeier hinauszuzögern, um den sexuellen Anspruch auf den Sklaven zu verlängern – auch durch Kastration. Umgekehrt versuchten einzelne *pueri* die *barbatoria* aufzuschieben, um ihren Einfluss auf den *dominus* zu wahren. Die Zeugnisse dieser Sitte sind jedoch mit Vorsicht zu genießen, findet man sie doch zumeist im Umfeld literarischer Verunglimpfung.³⁸

Vor dem Hintergrund der geschlechtlichen Dimension der Bartweihe verwundert auch die von Juvenal geäußerte Vorstellung wenig, dass das Abnehmen des Bartes nicht nur eine Barriere zwischen der Jugend und dem Erwachsenenalter darstelle. Vielmehr solle man sein Leben vor der Erstrasur in vollen Zügen genießen und auch Fehlritte seien erlaubt; danach aber sei keine Entgleisung mehr tolerierbar.³⁹ Diesen ‚Ausrutschern‘ lagen nicht selten homoerotische Eskapaden zugrunde, die die Mannhaftigkeit der Jungen bedrohten. Unlautere Praktiken wie der passive Part beim Geschlechtsakt gefährdeten die Keuschheit (*puicitia*) des Mannes und seinen guten Ruf (*fama*). Gleichzeitig hält Juvenal aber fest, wenn er die seiner Meinung nach verkommenen Erziehungsmethoden

³⁵ Vgl. Obermayer, *Martial und der Diskurs über männliche ‚Homosexualität‘*, 107–113; verschiedene antike Konzeptionen von Jugend (*adulescentia*) bei Laes und Strubbe, *Youth in the Roman Empire*, 24ff., insbesondere mit Hor. *ars* 156–178.

³⁶ Vgl. Meister, „Reports about the ‚Sex Life‘“, 61f. Arnold A. **Leis**, William A. **Percy**, Beert C. **Verstraete**, *The age of marriage in ancient Rome* (Lewiston, NY: Edwin Mellen Press, 2003), 45 betonen die soziale Bedrohung durch unkontrollierten Geschlechtsverkehr zwischen Toga- und Bartfest.

³⁷ Vgl. Obermayer, *Martial und der Diskurs über männliche ‚Homosexualität‘*, 124–128.

³⁸ Vgl. Meister, „Reports about the ‚Sex Life‘“, 70f.

³⁹ *Iuv.* 8, 158–67, besonders 165–167: *brevē sit quod turpiter audes, / quaedam cum prima resecuntur crimina barba. / indulge veniam pueris ...* Dazu ebenfalls Obermayer, „*Martial und der Diskurs über männliche ‚Homosexualität‘*“, 124–128; ferner Edward **Champlin**, *Nero* (Cambridge/London: Harvard University Press, 2003), 152f.

seiner Epoche referiert, dass seine Zeitgenossen gerade nach dem Eintritt ins Erwachsenenalter die üble Seite ihres Charakters hervortreten ließen und eine Lüge der anderen folge.⁴⁰

Als einen Nachteil des städtischen Alltags gegenüber dem ländlichen Leben charakterisiert Juvenal zudem den Aufwand, den man betreiben müsse, um seinen Platz im System römischer Nahbeziehungen zu sichern: Unablässig buhlten Klienten um die Gunst ihrer Patrone. Wer sich nicht pflichtgemäß für seinen Gönner engagierte, musste mit Sanktionen rechnen, die den Abhängigen nicht nur sozial zurücksetzten, sondern zudem finanzielle Einbußen bis hin zum Entzug der Gerichtspatronage bedeuten konnten.⁴¹ Um den Unmut des Patrons nicht zu erregen, machte man auch am Tag der *barbatoria* mit diversen Geschenken – etwa einem Opferkuchen für die Hausgötter – seine Aufwartung im Haus des Patrons. Aus der *Anthologia Graeca* erfährt man, dass das Bartfest über einen öffentlichen Teil im Stile der *salutatio* verfügte. Dazu fanden sich *amici* und *clientes* im Hause der feiernden Familie ein, wie es auch für das feierliche Überwerfen der *toga virilis* berichtet wird.⁴² Das war nicht nur kostspielig, sondern auch ärgerlich, denn nicht nur für die Söhne des Hauses wurde dieses Fest ausgerichtet. Auch die Lieblingssklaven und Geliebten (*amati*) eines *dominus* konnten dieses Privileg genießen.⁴³ Der Anspruch der Sklaven auf die *barbatoria* ist vielleicht Teil der satirischen Brechung bei Juvenal und auch bei Petronius nimmt Trimalchio gerade das Bartfest seines Sklaven zum Anlass, ein tüchtiges Gelage abzuhalten

⁴⁰ Iuv. 14, 215–219: *parcendum est teneris; nondum implevere medullas / maturae mala nequitiae. cum pectere barbam / coeperit et longae mucronem admittere cultri, / falsus erit testis, vendet periuria summa / exigua* ... Möglicherweise spielt Juvenal hier auf Octavian an, dessen „gute“ Seite als Princeps sich erst nach seinem Bartfest zeigte, obwohl sich jeder Senator über die doppelbödige Kommunikation im Klaren war; zu dieser Interaktionsform siehe Winterling, *Caligula*, 27f.

⁴¹ Zu den römischen Naheverhältnissen siehe nun umfassend Angela **Ganter**, *Was die römische Welt zusammenhält. Patron-Klient-Verhältnisse zwischen Cicero und Cyprian* (Berlin: de Gruyter, 2015), besonders 143–303 für die frühe Kaiserzeit.

⁴² Anth. Pal. 6, 242: ἡοῖ ἐπ’ εὐκταίη τάδε βέζομεν ἰρὰ τελείῳ / Ζηνὶ καὶ ὠδίωνων μείλιχῳ Ἀρτέμιδι. / τοῖσι γὰρ οὐμὸς δμαιοὺς ἔτ’ ἄχνοος εὐξάτο θήσειν / τὸ πρῶτον γενύων ἠιθέοισιν ἔαρ. / δαίμονες ἀλλὰ δέχοισθε καὶ αὐτίκα τῶνδ’ ἀπ’ ἰούλων / Εὐκλείδην πολιῆς ἄχρις ἄγοιτε τριχός. Zur *salutatio* siehe ausführlich Fabian **Goldbeck**, *Salutationes. Die Morgenbegrüßungen in Rom in der Republik und der frühen Kaiserzeit* (Berlin: Akademie Verlag, 2010).

⁴³ Iuv. 3, 186f.: *ille metit barbam, crinem hic deponit amati; / plena domus libis venalibus* ...

(*barbatoriam facere*),⁴⁴ doch auch Plinius berichtet in einem Brief, dass Sklaven vom Bartfest träumten.⁴⁵ Für Sklaven war die *barbatoria* umso bedeutender, da das Togafest (s. u.) für sie, denen als Nicht-Bürgern keine Toga zustand, nicht in Frage kam.

Aus Juvenals Erwähnung (3, 186f.) kann man zudem vermuten, dass man nicht nur den Schnitt des Bartes als Initiationsritual begehen konnte; er schreibt zudem von *crinem deponere*, zuvor aber von *barbam metere*: Ist es das Haar des Bartes oder des Kopfes, das aufbewahrt wird? Es ist schwierig zu urteilen, ob *depositio barbae* bzw. *crinium* zusammen oder getrennt voneinander gefeiert wurden oder sogar identisch waren. Nicht immer kann mit Sicherheit gesagt werden, ob *capillus* Kopf- oder Gesichtshaar bedeutet. So verwendet Statius mehrere Begriffe für ‚Haar‘, wenn es um Earinus, den *amatus* Domitians, geht.⁴⁶ Im gleichen Kontext benutzt Martial jeweils einmal *capillus* in Verbindung mit *coma* und *crinis*.⁴⁷ Auch der jüngere Plinius spricht zunächst von Bart und Haar, um dann zu *capilli* zu wechseln.⁴⁸ Jedenfalls besitzen wir keine Quellen darüber, dass *depositio barbae* und *crinium* zu verschiedenen Lebensaltern stattfanden. Ferner gewinnen Rituale ihre symbolische Kraft auch aus der Einmaligkeit ihrer Durchführung für den Einzelnen, denn Symbolizität ist ein knappes Gut, das es gut einzuteilen gilt. Im Sinne dieser ‚Ritualökonomie‘ ist es kaum vorstellbar, eine Zeremonie zweimal durchzuführen, die gleiche

⁴⁴ Petron. 73, 6: *Tum Trimalchio: „Amici, inquit, hodie servus meus barbatoriam fecit, homo praefiscini frugi et micarius. Itaque tangomenas faciamus et usque in lucem cenemus“.*

⁴⁵ Plin. *epist.* 7, 27, 5–14; besonders 12f.

⁴⁶ Stat. *silv.* 3, 4, 1–106; vgl. John Garthwaite, „Statius, *Silvae* 3.4: On the Fate of Earinus“ – *Aufstieg und Niedergang der römischen Welt (ANRW)* II, 32, 1 (1984) 111–124; *coma*: 10; 31; 84; 89; *crinis*: 6; 55; 81; 90; *capillus*: 50. – Zum Zweck der Deponierung siehe unten Punkt 4 und 5.

⁴⁷ Mart. 9, 16: *Consilium formae speculum dulcisque capillos / Pergameo posuit dona sacrata deo / ille puer tota domino gratissimus aula, / nomine qui signat tempora verna suo. / Felix quae tali censetur munere tellus! / nec Ganymedeas mallet habere comas.* Mart. 9, 17: *Latoniae venerande nepos, qui mitibus herbis / Parcarum exoras pensa brevesque colos, / hos tibi laudatos domino, rata vota, capillos / ille tuus Latia misit ab urbe puer; / addidit et nitidum sacratis crinibus orbem, / quo felix facies iudice tuta fuit. / Tu iuvenale decus serva, ne pulchrior ille / in longa fuerit quam brevior coma.*

⁴⁸ Plin. *epist.* 7, 27, 5: ... *promissa barba, horrenti capillo ...* und 12–4, wo auf einen Initiations- und/oder Rügebrauch angespielt wird, wenn es heißt zwei *albat*i wären nachts durch ein Fenster gestiegen und hätten die Haare seiner Sklaven abgeschoren.

Utensilien (Rasiermesser, Opferkuchen) wie Personen (Knaben, *tonsor*, Publikum) benötigte und demselben Zweck diente.⁴⁹

3. DAS VERHÄLTNIS VON TOGA- UND BARTFEST: ZWEI RITES DE PASSAGE IN ROM

Das Anlegen der Männertoga durch junge Römer (*togam virilem sumere*) ist im Zuge der kulturwissenschaftlichen Auseinandersetzung mit Kleiderfragen im alten Rom vermehrt in den Fokus geraten. An die Seite der älteren, positivistischen Aufarbeitung kleidungshistorischer Themen tritt nun ein kulturalistisch grundiertes Interesse an sozialgeschichtlichen Fragen, das nach Strategien der Distinguierung, nach Zurschaustellung und Inszenierung von Status sowie dessen Perpetuierung fahndet. Demnach konnten Kleidung, Gesten, Insignien und eben auch Haartracht Statusansprüche kommunizieren⁵⁰

Männliche Mitglieder des römischen Gemeinwesens trugen im Knabenalter – wie auch Senatoren – eine *toga praetexta*, das von einem Purpursaum eingefasste ‚Nationalgewand‘ der Römer.⁵¹ Aus Plutarchs Brutus-Vita wissen wir, dass die Feier zumeist morgens im Haus des *pater familias* begann. Vermutlich ging sie einher mit der allmorgendlichen

⁴⁹ Zur „Ritualökonomie“ vgl. s.v. Christiane **Brosius**, Axel **Michaels**, Paula **Schrode**, *Ritual und Ritualdynamik. Schlüsselbegriffe, Theorien, Diskussionen* (Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2013).

⁵⁰ Zum Brauch und weiteren Details siehe grundlegend Fanny **Dolansky**, „Togam virilem sumere: Coming of Age in the Roman World“ – *Roman Dress and the Fabrics of Roman Culture*. Jonathan Edmondson and Alison Keith, eds. (Toronto: University of Toronto Press, 2008), 47–70; Alberto **Fraschetti**, „Die Welt der jungen Römer“ – *Geschichte der Jugend. Bd. I: Von der Antike bis zum Absolutismus*. Giovanni Levi, Jean-Claude Schmitt, Hgg. (Frankfurt a.M.: Campus, 1996), 70–112, hier 84–90; Laes und Strubbe, *Youth in the Roman Empire*, 55–58. Lauren E. **Caldwell**, *Roman Girlhood and the Fashioning of Femininity* (Cambridge: Cambridge University Press, 2015) auf Kindheit und Jugend von Frauen sowie die darin festgeschriebene Konstruktion von Weiblichkeit ein, was an dieser Stelle nicht vertieft werden kann.

⁵¹ Zu den Römern als *gens togata* siehe u.a. Andrew **Wallace-Hadrill**, *Rome's Cultural Revolution* (Cambridge: Cambridge University Press, 2008), 41–45; Melissa A. **Rothus**, „The Gens Togata. Changing Styles and Changing Identities“ – *American Journal of Philosophy*, 131 (2010), 425–452; zu den sog. praetextati siehe Peter **Scholz**, *Den Vätern folgen. Sozialisation und Erziehung der republikanischen Senatsaristokratie* (= Studien zur Alten Geschichte, Bd. 13) (Berlin: Verlag Antike, 2011), 83f.

salutatio, bei der eine möglichst große Öffentlichkeit hergestellt wurde, indem zahlreiche Freunde und Klienten zugegen waren.⁵² Bei der Feier legten die Jungen die *toga praetexta*, die nur Freigeborenen zustand, ab und tauschten sie gegen die weiße Toga des römischen Bürgers ein (*toga pura* oder *toga libera*). Diese *toga virilis* streifte man im Alter zwischen 13 und 18 Jahren über; das hing in hohem Maße vom Willen des Hausherrn ab, also des jeweils für den Knaben verantwortlichen männlichen Verwandten.⁵³ Die Informationen zur Bartschur verweisen eher auf ein Alter von 17 bis Anfang Zwanzig.⁵⁴ Im Anschluss an das eigentliche Ritual trat man mit dem Novizen auf die Straße und ging Richtung Forum (*in forum deducere*), wo er feierlich in seiner neuen Tracht präsentiert wurde und nun in eine Phase des Lernens bei einem Politiker, Rhetor und Juristen eintrat, sofern der Junge von Stand war. Diese Lehrzeit nannte man *tirocinium fori*.⁵⁵

Mit dem Anlegen der *toga virilis* markierte man den Beginn der Bürgerwerdung. Die Toga zeigte den frei geborenen, männlichen Römer an und gab Auskunft über den rechtlichen, geschlechtlichen und soziokulturellen Status, in den der junge Mann nun eintrat. Die Beispiele des Nero Caesar und Drusus Caesar geben einen guten Eindruck von den politischen und religiösen Folgen der Togafeier. Beide waren Söhne des über die Maßen beliebten, doch vor seiner Zeit unter mysteriösen Umständen verstorbenen Germanicus.⁵⁶ Nach dem Tod seines eigenen

⁵² Plut. *Brut.* 14, 4; vgl. Goldbeck, *Salutationes*, 116 mit dem Verweis auf das Anlegen der *toga virilis*.

⁵³ Vgl. Dolansky, *Togam virilem sumere*, 48f.

⁵⁴ Bis zu Anfang zwanzig im Laus Pis. 259–61: ... *meis animus constantior annis, / quamvis nunc iuvenile decus mihi pingere malas / coeperit et nondum vicesima venerit aetas*. CIL VI 38425 = CLE 1948: ... *barba deposita peragens tertium et vicensimum annum ...* Manil. 3, 611–613: *at qui praecedat surgentis cardinis oram / vicenos ternosque dabit nascentibus annos / vix degustatam rapiens sub flore iuventam*. Nicht vor dem Alter von 17, vgl. Stat. *silv.* 5, 2, 12f.; 5, 2, 62f., wo der Junge 17 und *Nem.* 2, 16f., wo die Knaben erst 15 Jahre alt sind.

⁵⁵ Der Gang auf das Forum bei Suet. *Aug.* 26, 2; *Tib.* 54, 1; *Nero* 7, 2; die Lehre bei Cic. *Lael.* 1, 1; *Brut.* 89, 306.; zum *tirocinium fori* siehe Scholz, *Den Vätern folgen*, 260–264; Fabian Goldbeck, „Strategien der Wissensvermittlung in Rom. Zum sog. *tirocinium fori* in der späten Republik und frühen Kaiserzeit“ – *Performanz von Wissen: Strategien der Wissensvermittlung in der Vormoderne*. Therese Fuhrer, Almut-Barbara Renger, Hgg. (Heidelberg: Winter, 2012), 71–93.

⁵⁶ Zur Rolle des Germanicus als präsumtivem Nachfolger des Tiberius, den möglichen Intrigen und den Konflikten siehe nun umfassend Yann Rivière, *Germanicus. Prince romain* (Paris: Perrin, 2016).

Sohnes 23 n. Chr. adoptierte Kaiser Tiberius die beiden und baute sie zu seinen Nachfolgern auf.⁵⁷ Wie Tiberius die älteren Germanicus-Söhne förderte, zeigt sich gerade in den Auszeichnungen, die man ihnen anlässlich ihrer Togafeier zukommen ließ. Der ältere Nero legte die *toga virilis* im Alter von 14 Jahren an, der jüngere Drusus mit etwa 15.⁵⁸ Dabei schüttete man Getreidespenden an das Volk aus (*congiarium*). Außerdem wird erwähnt, dass man die Brüder während ihres Tirociniums mehrfach auszeichnete. Von Nero Caesar (geb. 6 n. Chr.) ist bekannt, dass er das Privileg erhielt, sich fünf Jahre vor dem Erreichen des Mindestalters um die Quästur zu bewerben, die er im Jahr 26 n. Chr. bekleidete.⁵⁹ Drusus Caesar (geb. 8 n. Chr.) hingegen erhielt mehrere, unterschiedlich hohe Municipal-Ämter und war Pontifex sowie *sodalis Augustalis*. Im Jahr 25 n. Chr. hatte Drusus zudem das ehrwürdige Amt des stellvertretenden *praefectus* während des Latinerfestes inne.⁶⁰

Die politische Dimension der Togafeier und ihre Verquickung mit der *barbatoria* schlagen sich auch im Bartfest des Gaius nieder, der als Kaiser Caligula (geb. 12 n. Chr.) zu Berühmtheit gelangen sollte. Caligula besaß in einem Umfeld, das durch Intrigen zerrüttet war, nicht die Möglichkeit, seine Erstrasur öffentlich zu begehen, denn im Jahr seiner *barbatoria* zeigte sich der amtierende Kaiser Tiberius für den Knaben verantwortlich und versetzte den Ambitionen des Gaius auf die Thronfolge einen Dämpfer. Sueton schreibt dazu:⁶¹

[...] als er auf die neunzehn Jahre zugeht, rief ihn Tiberius zu sich nach Capri; an ein und demselben Tag legte er die Männertoga an und schor er sich zum ersten Male den Bart, ohne dass er ehrenvolle Aufgaben erhielt, wie seine Brüder sie am Tag ihrer Volljährigkeitserklärung erhalten hatten.

⁵⁷ Tac. ann. 4, 8, 3ff.

⁵⁸ Suet. Tib. 54, 1 bzw. Tac. ann. 4, 4, 1.

⁵⁹ Tac. ann. 3, 29, 1; zudem bekleidete er verschiedene Priesterämter, wie inschriftlich belegt ist; vgl. CIL 6, 913: *Neroni Caesari / Germanici Caesaris f(ilio) / Ti(beri) Caesaris Augusti n(epoti) / divi Augusti pron(epoti) / flamini Augustali / sodali Augustali / sodali Titio fratri Arvali / fetiali quaestori / ex s(enatus) c(onsulto)*.

⁶⁰ Tac. ann. 4, 36, 1.

⁶¹ Suet. Cal. 10, 1 (Übers. H. Martinet): *et undevicensimo aetatis anno accitus Capreas a Tiberio uno atque eodem die togam sumpsit barbamque posuit, sine ullo honore qualis contigerat tirocinio fratrum eius*.

Diese unscheinbare Begebenheit war politisch höchst aufgeladen, denn die *toga virilis* legte man normalerweise fünf Jahre eher an und eröffnete symbolisch die Zeit der Adoleszenz, während die *barbatoria* diese Phase beendete. Der Biograph verweist dazu auf die Auszeichnungen, die den beiden älteren Brüdern des Caligula einst zuteil wurden (s. o.). Die gleichzeitige Abhaltung der Toga- und Bartfeier im Jahr 30/31 n. Chr. eliminierte nicht nur einen zentralen Lebensabschnitt des Caligula, in dem junge Römer edler Abstammung ihre politischen Fähigkeiten schulten und religiöse Kompetenzen erlernten. Nirgends wird deutlicher, dass man üblicherweise beide Feste getrennt beging.⁶² Man gab darüber hinaus subtil zu verstehen, dass man nicht gedachte, den Jungen in Zukunft in die Amtsgeschäfte einzubinden. Wenn das Prozedere dem Einzelnen und der gesamten Familie mannigfaltige Möglichkeiten der Selbstinszenierung an die Hand gab, die Status wie Anspruch eines Thronanwärters festigen sollten, blieb es Caligula verwehrt. So zelebrierte Augustus die Bartweihe seines 18-jährigen Neffen und designierten Nachfolgers Marcellus 24 v. Chr., ehe dieser unerwartet früh verstarb.⁶³

Im Gegensatz zu den Söhnen respektierter Senatoren erhielten Caligula und sein Familienzweig nicht die Gelegenheit, sich in der Öffentlichkeit als Mitglied des Kaiserhauses (*domus Caesaris*) zu präsentieren. Da die Einführung in das Mannesalter ohnehin nicht vor der politischen Öffentlichkeit in Rom, sondern auf Capri stattfand, konnte man sich den Aufwand einer gestuften Initiation mit all ihren Möglichkeiten der Selbstdarstellung für den Knaben und seine Angehörigen sparen.⁶⁴ Damit entzog man Caligula die Möglichkeit der zweimaligen Zurschaustellung familiärer wie individueller Würde (*dignitas*) und setzte den jungen Mann

⁶² Gegen eine gemeinsame Feier des Togafestes und der Bartschur vgl. Wiedemann, *Adults and Children*, 116; anders Garthwaite, „Statius, *Silvae* 3.4“, 111–124, Anm. 1.

⁶³ Anth. Pal. 6, 161: ἐσπερίου Μάρκελλος ἀνερχόμενος πολέμοιο / σκυλοφόρος κραναῆς τέλσα παρ' Ἰταλῆς, / ξανθὴν πρῶτον ἔκειρε γενειάδα: βούλετο πατρὶς / οὕτως, καὶ πέμψαι παῖδα καὶ ἄνδρα λαβεῖν. Durch das gesicherte Geburtsjahr des Marcellus 42 v. Chr. (vgl. Cass. Dio 48, 38, 3) ist damit eine *barbatoria* für die Zwanziger Jahre des letzten vorchristlichen Jahrhunderts belegt.

⁶⁴ Zur Positionierung des Caligula in der Kaiserfamilie, den verschiedenen Akteuren, Interessen und politischen Umtrieben siehe ausführlich Winterling, *Caligula*, 13–50. Winterling (ebd., 39f.) sieht in der Gegenwart Caligulas auf Capri eine Aufwertung Caligulas, der nun die Nähe zum Kaiser genießt – freilich als Geisel.

in der Hierarchie der kaiserlichen Familie deutlich zurück.⁶⁵

Die Erstrasur passt sich in das kulturelle weit verbreitete Schema der Passageriten ein, wie Oliver Becher festhält:⁶⁶

Die Rasur von Haaren als Teil von Übergangsritualen ist ein epochen- und kulturübergreifendes Phänomen. Gerade bei Übergangsritualen wird der Zusammenhang von Status und Haar deutlich. Das Scheren der Haare zum Zeichen des Übergangs von der Kindheit zum Erwachsensein ist aus vielen Kulturen bekannt. Initiationsriten der Jugend mit der Rasur von Haaren gibt es auch in der antiken Mittelmeerwelt, etwa die bei den Römern so genannte *Deposito Barbae*.

Dem ist zweifelsfrei zuzustimmen, denn auch für Griechen, Merowinger und Franken ist Vergleichbares belegt,⁶⁷ doch einen wichtigen Aspekt lässt Becher aus: die Handlung des Rasierens selbst, denn zu Übergangsbräuchen gehört teilweise auch, dass sich die Initianden symbolisch erniedrigen müssen, um in einen höheren Status aufzusteigen.⁶⁸ Dass dabei

⁶⁵ Zu einem späteren Zeitpunkt wurde Caligula freilich die vorzeitige Quästur ermöglicht, doch daraus eine Begünstigung zur Zeit des Bartfestes herzuleiten, ist unplausibel, vgl. Winterling, *Caligula*, 45.

⁶⁶ Oliver **Becher**, „Haare als Symbol in frühneuzeitlichen Hochzeitsritualen“ – *Haar tragen. Eine kulturwissenschaftliche Annäherung*. Hg. Christian Janecke (Köln/Weimar/Wien: Böhlau, 2004), 139–156, hier 142f.; für Rom vgl. Laes und Strubbe, *Youth in the Roman Empire*, 57–60.

⁶⁷ Zu den Griechen schon Kall. Del. 298f. mit David D. **Leitao**, „Adolescent hair-growing and hair-cutting rituals in ancient Greece: a sociological approach“ – *Initiation in ancient rituals and narratives. New critical perspectives*. David B. Dodd, Christopher A. Faraone, eds. (London/New York: Routledge, 2003), 109–129; zu Merowingern und Franken siehe Hen, *Early Medieval Barbaroria*.

⁶⁸ Vgl. Arnold van **Gennep**, *Übergangsriten* (3., erweiterte Auflage. Frankfurt/New York: Campus, 2005), 79–84, der aufgrund seiner Klassizität stellvertretend für die Legion von Forschung zur Initiation gelten darf; siehe auch Anders Klostergaard **Petersen**: „Rituals of Purification, Rituals of Initiation. Phenomenological, taxonomical and culturally evolutionary Reflections“ – *Ablution, Initiation, and Baptism. Late Antiquity, Early Judaism, and Early Christianity*. David Hellholm et al., eds. (Berlin u. a.: de Gruyter, 2011), 3–40; Anton **Bierl**, „Antike Mysterien. Ein Weg zur Vollkommenheit und die literarische Verarbeitung in Apuleius' Metamorphosen“ – *Vollkommenheit*. A. Assmann u. a., Hgg. (München: Fink, 2010), 83–106; Bernhard **Heininger**, „Von der Jugendweihe zur Taufe. Initiationsriten in der Antike und im frühen Christentum“ – ders., *Die Inkulturation des Christentums. Aufsätze und Studien zum Neuen Testament und seiner Umwelt* (Tübingen: Mohr Siebeck, 2010), 231–255; ferner älteren Datums Mircea **Eliade**, *Das Mysterium der Wiedergeburt. Versuch über einige Initiationstypen*. 2. Aufl. (Frankfurt a.M.: Insel, 1997); Alfons **Kirchgässner**, *Die mächtigen Zeichen. Ursprünge, Formen und Gesetze des Kultes* (Basel u. a.: Herder, 1959).

gerade Mitglieder der römischen Oberschicht ihre Rasur selbst besorgten anstatt einen Barbier zu konsultieren, legt eine solche Selbstminderung nahe. Auch das Abtrennen des Haares vom Körper kann als Surrogat einer Selbstverstümmelung, die mit zahlreichen Initiationsbräuchen einhergeht, quasi symbolisch gelesen werden.⁶⁹

Leider kann nicht mit letzter Sicherheit gesagt werden, ob man sich bei der *barbatoria* selbst rasierte oder einen *tonsor* hinzuzog.⁷⁰ Jedenfalls konnten Kosten entstehen, falls man für die *depositio* extra einen Barbier engagieren musste, weil er nicht der eigenen *domus* angehörte (s. o.). Wenn man einen Außenstehenden für den praktischen Teil der Bartweihe hinzuzog, wurde es sicher dadurch etwas feierlicher und ein *tonsor* brachte ohne Zweifel mehr ‚Rasier-Knowhow‘ mit;⁷¹ es ist aber nicht auszuschließen, dass Familienmitglieder oder der Novize selbst die Rasur besorgten.⁷² Das Scheren durch eine nahe stehende Person konnte das soziale Band zwischen Rasierten und Rasierendem festigen oder überhaupt erst schaffen.⁷³ Jedenfalls muss man einen hohen Vertrauensvorschuss aufbringen, um eine andere oder gar eine unbekannte Person mit einer scharfen Klinge an den eigenen Hals herantreten zu lassen. Vielleicht galt gerade diese körperliche und psychische Erfahrung, wie sie für viele Initiationsrituale bezeugt ist, als wichtiger Aspekt der Zeremonie.⁷⁴ Eine solche Vorstellung von Tod und Wiedergeburt im Rahmen von Initiation hat es schon im klassischen Griechenland gegeben. Als klassisches Beispiel der Initiation und der dazugehörigen metaphorischen Sprache bringt Arnold van Gennep in seiner maßgeblichen Studie zu Passageriten aus dem Jahr 1909 die griechischen Mysterien an.⁷⁵

⁶⁹ Vgl. van Gennep, *Übergangsriten*, 76.

⁷⁰ Carcopino, *Daily Life in Ancient Rome*, 160, meint, die Römer ließen aufgrund defizitärer Rasierhilfsmittel nur Spezialisten an ihren Bart treten; dem widerspricht Plut. *Ant.* 1.

⁷¹ Mart. 6, 52; 8, 52; s.a. *CIL VI* 4359; 4474; 6366–8; 10, 1963–1964

⁷² So beschreibt es Hen, *Early Medieval Barbatoria*, für das Merowingische Gallien des 6. und 7. Jahrhunderts und zieht eine direkte Linie zur griechisch-römischen Praxis.

⁷³ Yitzhak **Hen**, *Culture and Religion in Merovingian Gaul, A.D. 481–751* (Leiden u.a.: Brill, 1995), 137–143.

⁷⁴ Vgl. Plut. frg. 178 Sandbach, der diesen Erfahrungswert einer Initiation festhält.

⁷⁵ Vgl. van Gennep, *Übergangsriten*, 91–94 mit Walter **Burkert**, *Antike Mysterien. Funktionen und Gehalt*. 4. Aufl. (München: C.H. Beck, 2003), 83–85; ferner Jean **Maurin**, „Funus et rites de séparation“ – *AION* (revue d’archéologie) 6 (1984), 191–208 zur Universalität dieser Metaphorik.

Wie solche Bräuche der römischen Elite in die politische Kultur und gesellschaftlichen Alltag eingebettet waren, kann man sie kaum von der religiösen Lebenswelt ihrer Akteure trennen. Auch bei den Feierlichkeiten zum Anlegen der Männertoga spielten religiöse Momente eine gewichtige Rolle. Zum einen schmückte man die eigene *domus* mit Blumen, insbesondere die Lararien sowie kleine Schreine mit Statuetten der Hausgötter (*lares*), die gestieft und in eine Tunika gehüllt mit wallendem Haar dargestellt waren.⁷⁶ Daneben konnten sich der Genius als Sinnbild des Hausvaters, Fortuna, Vesta, Bacchus, Mercurius und Hercules zu den zu ehrenden Gottheiten hinzugesellen. Unter deren Zeugenschaft legte der Junge die *praetexta* ab und die *toga pura* an. Dabei weihte der Knabe seine *bullae*, ein apotropäischen Zwecken dienendes Medaillon, den Hausgöttern. Es folgte ein unblutiges Opfer in Form von Obst, Getreide oder Kuchen.⁷⁷ Zum anderen dürfte der Gang auf das Kapitol für die eingeführten Knaben obligatorisch gewesen sein, denn man opferte Jupiter Optimus Maximus, eventuell auch der Juventas,⁷⁸ die im Tempel der Minerva ein *aedicula* und einen eigenen Tempel am Circus Maximus besaß, sowie unter Umständen dem Liber pater unterhalb des Kapitolhügels,⁷⁹ denn nicht selten scheint dieses Fest auf das Datum der *Liberalia* gelegt worden zu sein, die man jährlich am 17. März feierte.⁸⁰ Dabei gingen ursprünglich ältere Römerinnen umher, um Kuchen, den sie veräußerten, sodann auf portablen Herden für das Wohl des Käufers zu opfern.⁸¹ Vielleicht wurde auch eine Locke des Haupthaars

⁷⁶ Die Laren hießen daher auch *bullati*; Petron. 60, 8; vgl. Robert Turcan, *The Gods of Ancient Rome: Religion in Everyday Life from Archaic to Imperial Times* (New York: Routledge, 2000), 21.

⁷⁷ Fraschetti, *Die Welt der jungen Römer*, hier 85f.

⁷⁸ Nach Aug. *civ.* 4, 11 erschien Jupiter in Form der Juventas, in deren Schutz die Knaben mit dem Ablegen der Knabentoga eintraten.

⁷⁹ Val. Max. 5, 4, 4; App. *civ.* 4, 5, 30; Suet. *Claud.* 2; vgl. Scholz, *Den Vätern folgen*, 264; Turcan, *Gods of Ancient Rome*, 21.

⁸⁰ Cic. *Att.* 6, 1, 12 diskutiert das Datum; vgl. Dolansky, *Togam virilem sumere*, 47–49. Bei Plut. *Brut.* 14, 4 sind es die Iden des März, an denen der Sohn des Cassius demonstrativ die *toga libera* überstreift.

⁸¹ Ovid. *fast.* 3, 771–786 stellt die Verbindung von *Liberalia* und *toga libera* her; ferner Varro apud Aug. *civ.* 7, 21 zum phallischen Kontext des Männerfestes; siehe Werner Eisenhut, s.v. „Liber. Libera. Liberalia“, *KPI III* (1969), 620f.

dargebracht.⁸² Diese religiöse Einhegung von Initiationsritualen kann man auch für das Bartfest festhalten und macht nur zu deutlich, dass eine Trennung politischer, sozialer und religiöser Aspekte der *barbatoria* nur idealiter möglich ist.

4. RELIGIÖSE IMPLIKATIONEN DES BARTFESTES: DAS *BARBAM DEPONERE*

Gesichert ist die religiöse Einbettung der *barbatoria*. Wenn man Augustinus Glauben schenken darf, dann war es Jupiter in Form der Fortuna Barbata, die den ersten Bartwuchs bewirkte.⁸³ Die Überbleibsel des ersten Bartes oder ersten Frisur darzubringen, war in der Antike weit verbreitet und galt nicht selten als Erstlingsopfer.⁸⁴ Noch Censorinus schreibt vom Haaropfer für die Götter.⁸⁵ In tiberianischer Zeit lässt Apollonides einen Vater namens Lucius die Haare seines Sohnes Gaius als Andenken nach der feierlichen Barbatschur aufbewahren.⁸⁶ Inwieweit das Bartfest mit

⁸² Vgl. Harlow und Laurence, *Growing up*. In Griechenland schrieb man die Kouroi, die etymologisch mit dem Haarschneiden in Verbindung stehen, erst nach dem Haaropfer in die Bürgerlisten ein, vgl. Renate **Zoepffel**, „Geschlechtsreife und Legitimation zur Zeugung im Alten Griechenland“ – *Geschlechtsreife und Legitimation zur Zeugung*. Hg. Ernst Wilhelm Müller (Freiburg/München: Alber, 1985), 319–401, hier 328f.; ferner Ludwig **Sommer**, *Das Haar in Religion und Aberglauben der Griechen* (Diss. phil. Münster, 1912), 21–34.

⁸³ Aug. *civ.* 4, 11: ... *Fortuna barbata, quae adultos barba induat* ... Er schließt eine Diskussion an, warum die Gottheit des Bartwuchses weiblich sei, vgl. ebd.: ... *quos honorare noluerunt, ut hoc qualecumque numen saltem masculum deum uel a barba Barbatum, sicut a nodis Nodutum, uel acete non Fortunam, sed quia barbas habet Fortunium nominarent* ... Ferner erfährt man in der Spätantike auch von einer Venus Barbata auf Zypern; vgl. Serv. *Aen.* 2, 632; Macrob. *Sat.* 3, 8. Catull. 68, 51 spielt eventuell darauf an.

⁸⁴ Bart: Anth. Pal. 6, 242; 6, 198; Suet. *Nero* 12, 3; Cass. Dio 62, 19, 1; Petron. 29, 8; Haare: Mart. 9, 16; 17; 36; Stat. *silv.* 3, 4; Anth. Pal. 6, 278; 6, 279; zum Erstlingsopfer siehe Leopold **Sommer**, s.v. „Haaropfer“ – *RE VII*, 2 (Stuttgart: J. B. Metzler Verlag, 1912), 2105–2109; Laes und Strubbe, *Youth in the Roman Empire*, 50 und umfassend Leitao, *Adolescent hair-growing and hair-cutting rituals*.

⁸⁵ Cens. 1, 10: *Itaque cum perceperant fruges, ante quam vescerentur, deis libare instituerunt, et cum agros adque urbes deorum munere possiderent, partem quandam templis sacellisque, ubi eos colerent, dicaverunt; quidam etiam pro cetera corporis bona valetudine crinem deo sacrum pascebant* ...

⁸⁶ Anth. Pal. 10, 19: ἡδὸν παρεϊάων πρῶτων θέρος ἡματι τοῦτω / κείρεο, καὶ γενῶν ἡιθεύου

den Lupercalia in Verbindung steht, bleibt dagegen unklar. Bekannt ist nur, dass es unbärtigen Jünglingen (*imberbes*) nicht gestattet war, an diesem Fest, das allerlei sexuelle und geschlechtliche Konnotationen barg, teilzunehmen. Vielleicht geht die Bestimmung auf die teilweise restaurative Religionspolitik des Augustus zurück, der wenn auch nicht ein Programm, so doch die Inszenierung konservativer Ziele verfolgte.⁸⁷

Diese Praxis war kein Einzelfall. Aus der Deponierung der Barthaare in aus kostbaren Materialien gefertigten Behältnissen leitet sich die ebenfalls gebräuchliche Bezeichnung der *barbatoria* als *depositio barbae* oder *depositio crinium* ab.⁸⁸ In fünf von elf bekannten Fällen, bei denen Gottheiten mit Namen bedacht werden, weihte man die Haare Asklepios bzw. Apollon Phoibos, jeweils einmal an Zeus und Artemis bzw. die Laren und Venus zugleich, einmal an den kapitolinischen Jupiter.⁸⁹ Die Präferenz der Bartweihe an Asklepios und Apollon ist gerade im Vergleich zu den beim Togafest bedachten Gottheiten auffällig. Die Bitte um den Schutz verschiedener Gottheiten kam nicht von ungefähr, denn im Alter der *barbatoria* trat man in eine Phase höchster Gefährdung ein: Angesichts des geringen Zeitraums für die Spanne zwischen dem Anlegen der Männertoga und der Erstrasur kann man vermuten, dass mit der *barbatoria* die Phase des *tirocinium fori* ein Ende fand (s. o.)⁹⁰

ἔλικας, / Γάιαι: σὸν δὲ πατὴρ χειρὶ δέξεται εὐκτὸν ἰουλον / Λεύκιος, αὐξομένου πουλὸν ἐς ἠέλιον. / δωρεῦνται χρυσοῖσιν, ἐγὼ δ' ἰλαροῖς ἐλέγοισιν / οὐ γὰρ δὴ πλοῦτου Μοῦσα χερειοτέρη. – Das Aufbewahren von Milchzähnen und Locken der Kinder ist heute noch ein beliebter Brauch.

⁸⁷ Zum Verbot siehe Harlow und Laurence, *Growing up*, 74; zur augusteischen Religionspolitik zwischen Tradition und Innovation vgl. Karl Galinsky, „The long reign: religion in the Augustan semi-century“ – *The Blackwell Companion to the Ancient World: Roman Religion*. Ed. Jörg Rüpke (Oxford: Blackwell, 2007), 71–82.

⁸⁸ Freilich sowohl *barbatoria* und *depositio barbae/crinium* sind Konstruktionen der Wissenschaft – sowohl terminologisch, wobei die Bezeichnungen auf die Quellen zurückgehen (vgl. Petron. 73, 6 bzw. *CIL VI 38425 = CLE 1948* und *Iuv. 3, 186*), als auch in ihrem Verlauf; s. o.

⁸⁹ Bart: Anth. Pal. 6, 242 (Eukleides an Zeus und Artemis); 6, 198 (Lykon an Apollon Phoibos); Suet. *Nero* 12, 3; Cass. Dio 62, 19, 1 (Nero an den kapitolinische Jupiter); Petron. 29,8 (Trimalchio an seine Laren und Venus); Haare: Mart. 9, 16; 17; 36 (ohne Angabe, aber sehr wahrscheinlich Asklepios); Stat. silv. 3, 4 (Earinus an Asklepios); Anth. Pal. 6, 278 (Gorgos an Apollon Phoibos); 6, 279 (Eudoxos an Apollon Phoibos); was auf eine Präferenz für Apollon Phoibos hinweist; vielleicht auch für den Kult des Heimatortes.

⁹⁰ Cic. *de orat.* 3, 33; 133f., Quint. *inst.* 12, 6, 7 und Tac. *dial.* 34 berichten von der Dauer

und ein neuer Lebensabschnitt eingeläutet wurde. Das könnte die Zeit des *tirocinium militiae* gewesen sein, in das man laut Inschriftenfunden zwischen 16 und 20 Jahren eintrat.⁹¹ Das deckt sich mit den Angaben zum Alter bei der Bartschur. Dabei begleiteten wohl geborene Römer einen General, die aus dem Volk hingegen einen Zenturio im Felde, um von ihnen das militärische Rüstzeug zu erlernen. Da einfache Bürger sicher die Phase des *tirocinium fori* ausließen und nicht jeder im selben Alter in das *tirocinium* eintrat, weil der Hausvorstand über den Zeitpunkt entschied, erklären sich auch die Schwankung von bis zu vier Jahren.

Neben dem Lebensalter kann für diese Vermutung auch ein semantisches Argument angeführt werden. Die Toga war ohne Zweifel auf dem Forum mehr zu gebrauchen als auf dem Schlachtfeld; sie war das Symbol bürgerlicher Identität schlechthin.⁹² Bartwuchs war für den Bürgerstatus nur insofern von Belang, als dass man ihn abrasierte, kurz hielt, aber auf keinem Fall zu viel Pflege zur Schau stellte, denn das diskreditierte den eignen Männlichkeitsanspruch (s. o.). Außerdem demonstrierten militärisch aktive wie erfolgreiche Römern ihre Verbundenheit mit den Legionen durch einen Soldatenbart.⁹³ Unter den Völkern der nördlichen Provinzen und Nachbarn spielte der Bart ebenfalls eine militärische Rolle. Tacitus berichtet für Germanien,⁹⁴ dass

es die Sitte keinem erlaubt, die Waffen eher anzulegen, als die Gemeinde ihn für würdig erachtet. Dann wird durch dieselbe Versammlung der junge Mann entweder von einem Häuptling, seinem Vater oder einem Verwandten mit Schild und Speer versehen. Das ist bei jenen die (Männer-)Toga, die erste Auszeichnung ihrer Jugend.

eines Jahres; so für Griechenland schon Sommer, „Das Haar“, 21.

⁹¹ *CIL* V 8278 = ILS 2333; *CIL* XIII 11853; ähnlich unter anderen Prämissen Harlow und Laurence, *Growing up*, 77f.; zum *tirocinium militiae* siehe Scholz, *Den Vätern folgen*, 221–226.

⁹² Daher auch die Bestimmung des Augustus keiner solle das Forum wie die ‚schwarze Menge‘ (*turba pullatorum*) ohne Toga betreten; Suet. *Aug.* 40, 5.

⁹³ Sen. *epist.* 77, 18: ... *unus ex custodiarum agmine demissa usque in pectus veterē barba* ... Die bärtigen Soldaten auf der Trajanssäule werden freilich als Hilfstruppen identifiziert, aber Hadrian etwa bevorzugt Tribune mit Bart; Hist. *Aug. Hadr.* 10, 6; s. o. Anm. 19.

⁹⁴ Tac. *Germ.* 13, 1 (Übers. CD): ... *arma sumere non ante cuiquam moris, quam civitas sufferatur probaverit. tum in ipso concilio vel principum aliquis vel pater vel propinqui scuto frameaque iuvenem ornant: haec apud illos toga, hic primus iuventae honos* ...

Zwar vergleicht Tacitus dieses Ritual mit dem Anlegen der *toga virilis*, doch für Rom ist nicht belegt, dass hiermit der Wehrdienst eines jungen Mannes in Verbindung stand; im Gegenteil geht es bei der Togafeier stets um die ‚akademische‘ Ausbildung und die Zurschaustellung der eigenen *civitas*. Zudem hat Yitzhak Hen plausibel zeigen können, dass bei den Franken der altgermanische Brauch, die jungen Mitglieder der Gemeinschaft mit Speer und Schild auszustatten, mit der Zeit durch eine *barbatoria* ersetzt wurde, die ebenfalls dem Zweck diene, Knaben unter die Erwachsenen einzuführen. Das heißt nicht zwingend, die Sitte sei durch die Franken von den Römern – zumal erst in der Spätantike – übernommen worden; vielmehr verdeutlicht es, dass der Bart in einer den Römern zeitlich und räumlich benachbarten Kultur als Zeichen des Kriegswesens galt.⁹⁵

Die Übernahme der römisch-paganen *barbatoria* hatte Vorläufer. Auch das junge Christentum konnte sich trotz aller Bemühungen, von Seiten der kirchlichen Obrigkeit pagane Traditionen zurückzudrängen, nicht der Langlebigkeit tief im Alltag verankerter Sitten erwehren. So opferte am Todestag des Heiligen Felix 381 n. Chr. Paulinus von Nola am Grab des Märtyrers seinen ersten Bart (*prima barba*), um für sein Seelenheil zu bitten.⁹⁶ Die Episode führt deutlich den Charakter der *barbatoria* als Erstlingsopfer an die Götter vor Augen, indem man – wie schon im ‚heidnischen‘ Kontext – über die Ehrung der Gottheit hinaus sicher auch den eigenen Schutz ersuchte. Allerdings darf die Beibehaltung paganen Brauchtums nicht nur als Widerständigkeit der alten Welt gegen die Neuorganisation der Gesellschaft durch die Christen missverstanden werden. Zudem müssen solche Prozesse als strategische Enteignung gelesen werden, bei denen einzelne Praktiken gezielt von der Hegemonie beanspruchenden Kultur umgedeutet wurden, um konkurrierende Modelle zu marginalisieren.⁹⁷ So lässt sich z. B. bis in das Mittelalter

⁹⁵ Harlow und Laurence, *Growing up*, 73 weisen darauf hin, dass *imberbi* nicht als kriegsgläubig galten.

⁹⁶ Paul. Nol. *carm.* 21, 367–69: *Nam puer occiduis Gallorum advectus ab oris, / ut primum tetigi trepido tua limina gressu, / Admiranda videns operum ...; 377f.: Tunc etiam primae ... libamina barbae / Ante tuum solium, quasi te carpente, totondi ...*

⁹⁷ Für ein ausgewogenes Bild vom Verhältnis zwischen Christentum und traditioneller Religion siehe u. a. Éric **Rebillard**, *Christians and Their Many Identities in Late Antiquity, North Africa, 200–450 CE* (Ithaca/London: Cornell University Press, 2012); Judith **Lieu**, *Christian Identity in the Jewish and Graeco-Roman World* (Oxford: Oxford University Press, 2004).

feststellen, dass Tempel und Heiligtümer immer wieder kirchlich geweiht und überbaut worden sind. Umgekehrt darf nicht verschwiegen werden, dass die ‚Konvertiten‘ der traditionellen Religionen teils ganz konkrete Vorstellungen des Transzendenten in die Jesus-Bewegung einbrachten.⁹⁸

In der Weihung des ersten Barthaares spiegeln sich die enge Verzahnung politischer und religiöser Praktiken im frühkaiserzeitlichen Rom wider, die ich im Folgenden exemplarisch für die *barbatoria* Neros herausarbeiten möchte.

5. NEROS BARTFEST: EINE FALLSTUDIE

Die abgeschorenen Haare aufzubewahren, deckt sich mit der Information des Petronius, nach der Trimalchio die Überbleibsel seiner ersten Rasur in eine Kasette gab, die er sichtbar zwischen silbernen Laren und einer Venus aus Marmor ausstellte.⁹⁹ Mit dieser Übertreibung spielte der Satiriker sehr wahrscheinlich auf den bei der gebildeten Oberschicht ungeliebten Kaiser Nero an, der seine Bartfeier mit 21 Jahren (59 n. Chr.) beging und dafür das Fest der *Iuvenalia* eingerichtet haben soll.¹⁰⁰ Die abgeschnittenen Haare legte er laut Sueton in eine goldene, mit Perlen verzierte Büchse und weihte sie auf dem Kapitolsberg Jupiter Optimus Maximus.¹⁰¹ Bei Petronius verbleibt die Truhe samt Haar im Haus bei den Laren und der Lieblingsgottheit des Hausherrn. In der *Anthologia Graeca*

⁹⁸ Vgl. *Aug. epist.* 29, 9 oder *Iul. epist.* 35 (Weis).

⁹⁹ *Petron.* 29, 8: ... *in cuius aedicula erant Lares argentei positi Venerisque signum marmoreum et pyxis aurea non pusilla, in qua barbam ipsius conditam esse dicebant.*

¹⁰⁰ *Tac. ann.* 14, 15, 1f.; *Suet. Nero* 11, 1f. Vgl. *Suet. Nero* 34, 5, wo der Kaiser seiner Tante ein Behältnis aus Gold mit seinen darin befindlichen Barthaaren schenkt, um ihr das Todesurteil zu überbringen; vgl. Champlin, *Nero*, 289 zur damit assoziierten Grausamkeit.

¹⁰¹ *Suet. Nero* 12, 3: ... *inter buthysiae apparatus barbam primam posuit conditamque in auream pyxidem et pretiosissimis margaritis adornatam Capitolio consecravit.* Zum Vergleich mit Petron siehe Peter G. **Walsh**, *Petronius: The Satyricon* (Oxford: Oxford University Press, 1996), 163; Edoardo **Ratti**, *L'età di Nerone e la storia di Roma nell'opera di Petronio* (Milano: Edoardo Ratti, 1978), 122. – Zur Gesamtdeutung der Episode siehe Champlin, *Nero*, 71f. mit Anm. 62 zu chronologischen Diskrepanzen bei Sueton.

bewahrt Lucius die Haare seines Sohnes Gaius ebenfalls daheim bei den Hausgöttern auf.¹⁰²

Sueton hingegen lässt Nero die Kasette mit seinen Haaren für Jupiter auf das Kapitol bringen. Ob sie dort aufbewahrt oder verbrannt wurde, vielleicht auch nur ihr Inhalt oder ein Teil davon, ist nicht überliefert. Allerdings deuten die Zeichen auf eine Aufbewahrung (*depositio*) hin. So gibt es bei Festus einen Baum, an dem man sein abgeschnittenes Haar anbrachte.¹⁰³ Wahrscheinlich überspitzt Sueton dieses Detail gezielt, um den vermeintlichen Wahnsinn Neros zu betonen. Denn während man den Göttern üblicherweise das Barthaar in den eigenen vier Wänden darbrachte, griff Nero auf das Gemeinwesen über, indem er das der gesamten *res publica* und den Göttern gehörige Heiligtum wie seine eigene *domus* behandelte. Dass das Bartfest eines Princeps immer auch öffentlicher Natur war, zeigt – anders als bei den unblütigen Votiven bei privaten Feierlichkeiten – das Opfern eines Ochsen auf breiter Bühne, wie Sueton hinzufügt.¹⁰⁴ Auch die Einbeziehung Jupiters fügt sich in dieses Vorgehen, denn wenn man üblicherweise den Laren das Ersthaar opferte, dehnte Nero diese Sitte für die Elite ins Unerträgliche aus, indem er den Staatsgott Jupiter Optimus Maximus als seinen Hausgott ausdeutete.¹⁰⁵ Das gilt nicht nur für die Opferzeremonie, sondern für das gesamte Fest der *Iuvenalia*.

¹⁰² Anth. Pal. 10, 19; s. o. Anm. 85.

¹⁰³ Fest. 50, 12f. Lindsay: *Capillatum vel capillarem arborem dicebant, in qua capillum tonsum suspendebant*. Das galt vielleicht für die Teile der römischen Gesellschaft, die sich weder verzierte Dose noch Schrein leisten konnten; zur materiellen Seite des Haaropfers vgl. das noch unpublizierte Paper von Alexia **Petsalis-Diomidis**, „Gifting the body: real, prosthetic and depicted body part votives“, das sie am 2.4.2017 im Rahmen der Abschlussstagung des Projekt *Lived Ancient Religion* gab.

¹⁰⁴ Suet. Nero 12, 3: *gymnico, quod in Saeptis edebat* ... Zumindest die öffentliche Speisung weist auf ein größeres Blutopfer hin. Harlow und Laurence, *Growing up*, 72–74 und Emiel **Eyben**, *Restless Youth in Ancient Rome*. 2. erw. Aufl. (London: Routledge, 1993), 113 nehmen daher fälschlicherweise ein solches Opfer grundsätzlich beim Bartfest an. Allerdings ist es nur für äußerst prominente Angehörige des Gemeinwesens denkbar.

¹⁰⁵ Beim Toga-Fest war das etwas anderes, da bei dieser Gelegenheit jeder Römer auf das Kapitol gezogen zu sein scheint; s. o. Das ergibt Sinn, hält man sich die Begründung der *civitas* für jeden Einzelnen vor Augen. Unwahrscheinlich ist die Anleihe an der Vorstellung, dass Jupiter als Fortuna Barbatius erscheine (Aug. *civ.* 4, 11), da sich dabei erst um eine spätantike Umdeutung handeln dürfte.

Mit der Einführung der *Iuvenalia* nimmt Nero Bezug auf die altbekannten *Liberalia*, bei denen Söhne der römischen Elite spätestens seit der ausgehenden Republik die Männertoga anzulegen pflegten.¹⁰⁶ Für die Zukunft beanspruchte der Kaiser das Datum der *Iuvenalia* als den Termin, an dem die *barbatoria* von Angehörigen der Elite bevorzugt abzuhalten sei. Eine Stelle bei Martial scheint darauf anzuspielen. Er verfasste ein Auftragsepigramm anlässlich einer Bartfeier: Der das Fest ausrichtende Vater werde durch den Umstand beglückt, dass sein Geburtstag und die Erstrasur seines Sohnes Marcellinus auf ein und denselben Tag fielen.¹⁰⁷ Da der *pater familias* besagten Tag selbst bestimmte, wirkt diese Gratulation zunächst etwas spöttisch. Vielleicht zeugt die Bemerkung aber auch von dem seit Nero festgelegten Platz im römischen Festkalender. Schließlich neigte man auch beim *togam virilem sumere* zum 17. März. Das aber stellte einen signifikanten Eingriff in das öffentliche Leben der Hauptstadt dar.¹⁰⁸

Bei allen despektierlichen Bemerkungen unserer Quellen, die das Fest als Ausdruck neronischer Extravaganz stilisieren, setzte sich die Feier dennoch durch. Während die *Iuvenalia* unter Nero noch als privat galten, scheinen sie nicht nur als gängiger Part szenischer Spiele rasch integraler Bestandteil des Festkalenders geworden zu sein, sondern wurden von Domitian und Gordian I. sogar ausgebaut, indem der eine Tierhetzen hinzufügte, der andere sie auf zahlreiche italische Gemeinden ausweitete.¹⁰⁹ Diese lange Zeit verbreitete Akzeptanz bezeugt einerseits eine große Beliebtheit der *Iuvenalia*, andererseits den Umstand, dass es vor allem ein privilegierter Teil der Oberschicht war, der Anstoß daran nahm, denn sowohl Tierhatz als auch Verbreiterung der Adressatenkreises auf italische Städte nehmen deutlich Bezug auf ein Publikum unterhalb

¹⁰⁶ Zu den *Liberalia* s. o. Die *toga virilis* legte Nero bereits 51 n. Chr. an; vgl. Cassius Dio 61, 2c.

¹⁰⁷ Mart. 3, 6: *Lux tibi post Idus numeratur tertia Maias, / Marcelline, tuis bis celebranda sacris. / Imputat aetherios ortus haec prima parenti, / libat florentes haec tibi prima genas. / Magna licet dederit iucundae munera vitae, / plus numquam patri praestitit ille dies.*

¹⁰⁸ Vgl. Pierre **Ginestet**, *Les organisations de la jeunesse dans l'occident romain* (Bruxelles: Latomus, 1991), 170.

¹⁰⁹ Suet. *Nero* 11, 1; Domitian bei Cass. Dio 67, 14, 3 und Iuv. 4, 99; Hist. Aug. *Gord.* 4, 6; siehe auch Sid. Apoll. *carm.* 23, 307; 428; vgl. Werner **Eisenhut**, s.v. „*Iuvenalia*“ – KP III (1969) 26; Wilhelm **Kroll**, s.v. „*Iuvenalia*“ – *RE* X, 2 (Stuttgart: J. B. Metzler Verlag, 1919), 1355f.

senatorischer, vielleicht auch ritterlicher Kreise.¹¹⁰

Gleichwohl ist das Fest mit einer Reihe von Normtransgressionen versehen, die den Unmut der Elite zu erklären vermögen.¹¹¹ So wetteifern Angehörige der ‚vornehmsten Geschlechter‘ in Tanz, Gesang und Schauspiel miteinander, während der Kaiser die Gelegenheit nutzte, sich musisch zu betätigen. 59 n. Chr. scheute sich Nero noch, vor der Öffentlichkeit als Künstler in Erscheinung zu treten. Da die *Iuvenalia* als private Feier im öffentlichen Raum galten, hoffte der Kaiser auf einen weniger problematischen Auftritt.¹¹² Allerdings zeigen die literarischen Reaktionen, die allein auf das skandalöse Auftreten des Kaisers und der Senatsaristokratie abheben, dass sich die Nachwelt solchen Spitzfindigkeiten nicht anschloss.

Die ältere Forschung hat die aktive Partizipation der Elite am Fest als Teil der Repressalien gegen die Aristokratie verstanden.¹¹³ Der Senatsadel trat nicht in szenischen Spielen auf. Dies oblag infamierten Bevölkerungsgruppen, zu denen nicht selten Peregrine und Freigelassene zählten, von denen man sich bewusst abzusetzen gedachte, indem man ostentativ Weltsicht und Lebensstil zur Schau trug. Aufgrund neuerer Erkenntnisse über Kommunikationsprozesse im Prinzipat geht man heute dagegen davon aus, dass nicht alle Mitglieder der Elite gezwungen wurden, sondern entweder im Sinne eines vorauseilenden Gehorsams oder mit der Absicht, Nähe zum Kaiser zu gewinnen, an solchen Spektakeln teilnahmen.¹¹⁴ Auch so erklärt sich das Fortbestehen der *Iuvenalia* über Neros Tod hinaus, denn solche Institutionen konnten nicht einfach

¹¹⁰ Tac. *ann.* 15, 33, 1 suggeriert, die *Iuvenalia* seien wenig beliebt gewesen, weshalb der Kaiser nach einer größeren Bühne strebte. Doch die Bemerkung legt allein nahe, dass es nur die Oberschicht war, die den Spielen entsagte und ein breiteres Publikum leicht akquirierbar war.

¹¹¹ Suet. *Nero* 11; Cass. Dio 62, 19f. Tac. *ann.* 16, 21, 1f. zeigt wie der Angehörige der sog. stoischen Opposition P. Clodius Thræsa Paetus den *Iuvenalia* demonstrativ fernblieb und dafür mit dem Leben gebüßt haben soll.

¹¹² Vgl. Champlin, *Nero*, 72; ferner Griffin, *Nero*, 44f.

¹¹³ Vgl. David **Shotter**, *Nero*. 2. Aufl. (London/New York: Routledge, 2005 (erstmalig 1997)), 54; Jürgen **Malitz**, *Nero*. 2. durchgesehene Aufl. (München: C.H. Beck, 2013 (erstmalig 1999)), 46.

¹¹⁴ Vgl. Suet. *Nero* 11, 2 und Tac. *hist.* 3, 62, wo ein Fabius Valens es zunächst für notwendig hält an szenischen Spielen zu partizipieren, dann aber Gefallen daran findet. Zu Statusbedrohung der traditionellen Elite durch *peregrini* und *liberti* sowie deren erneute Distinguierung gegenüber Standesgenossen siehe nun Hartmann, *Ordnung in Unordnung*, besonders 146–183; ferner Winterling, *Caligula*, passim.

kassiert werden, wenn führende Kreise zuvor mehr oder minder verstrickt waren. Überhaupt belegt Sueton, dass bereits Caligula ein Fest der Jugend installierte, an das Nero später anknüpfen konnte. Demnach ergänzte er die Saturnalien durch einen weiteren Tag, um die Ausschweifungen der ‚verkehrten Welt‘ zu verlängern. Damit lässt sich auch ein mögliches Datum für die *Iuvenalia* angeben, denn die Saturnalien feierte man Ende Dezember.¹¹⁵ Ferner weiß man schon von Augustus, dass die Erstrasur Anlass zu größeren Feierlichkeiten gab und eine pompöse Ausgestaltung durch den Princeps keine Besonderheit darstellte. Noch Elegabal nahm seinen Bart feierlich ab.¹¹⁶

Die auffälligste Verletzung althergebrachter Traditionen bestand aber darin, dass Nero mit dem für den Anlass seiner *barbatoria* installierten Happening das Verhältnis von Gesellschaft und Individuum konterkarierte. Sowohl Togafeier als auch Bartfest brachten die Unterwerfung des Einzelnen unter die Werte und Normen der Gemeinschaft zum Ausdruck. Jeder Römer beging – bei leichten Abweichung im Detail – die Initiation in strukturell ähnlicher Art und Weise. Nero dagegen setzte sich von der *res publica* ab; er fügte sich nicht ein, wie man es von einem Initiand erwartete. Vielmehr ging er seinerseits davon aus, dass sich das durch seine Angehörigen verkörperte Gemeinwesen seinen Vorstellungen beugte.

Abschließend sei für die Fallstudie darauf verwiesen, dass man sich mit Sueton, Tacitus und Dio auf Quellen stützt, die Nero zu überzeichnen suchten.¹¹⁷ Daher gelten die Überlegungen vor allem vor dem Fenster literarischer Textgestaltung und narrativer Zuspitzung durch diese Autoren. Über reale Ereignisse geben diese Autoren bekanntlich nur sehr dürftige Auskunft. So wirkte die Installation der *Iuvenalia* vor der Tradition, die spätestens Augustus begründete, – anders als es Sueton Glauben machen will – wenig extravagant und schon gar nicht skandalös. Tatsächlich scheint es so, als wurde das Bartfest umso größer zelebriert, je bedeutender die Stellung des Initianden im Gemeinwesen war oder zu

¹¹⁵ Suet. *Cal.* 17, 2, womöglich sogar der 24. oder 31. Dezember; vgl. Martin P. Nilsson, s.v. „Saturnalia“ – *RE* II A,1 (Stuttgart: J. B. Metzler Verlag, 1921), 201–211; Hans Georg Gundel, s.v. „Saturnalia“ – *KP* IV (1972), 1569.

¹¹⁶ Vgl. Cass. Dio 80, 14, 4; freilich ist unbekannt, ob es sich dabei um die *Iuvenalia* handelte; zu Augustus siehe Cass. Dio 48, 34, 3 und oben.

¹¹⁷ Vgl. Martin Hose, Therese Fuhrer, „Repräsentation und Diskurs: Methodische Vorüberlegungen“ – *Nero und Domitian. Mediale Diskurse der Herrscherrepräsentation im Vergleich*. Sophia Bönisch-Meyer u.a., Hgg. (Tübingen: Narr, 2014), 11–24.

werden schien. In der Polemik zeigt sich vielmehr, wie individuelle Züge einzelner Personen des öffentlichen Lebens zum Gegenstand politischer Debatten und literarischer Verunglimpfung werden konnten.¹¹⁸ Man sieht, wie eine sehr nahe Lesart einer Kleinstbegebenheit, Aufschlüsse über konkrete historische Entwicklungen gibt. Insgesamt führen diese Überlegungen vor, dass die Einbeziehung der *barbatoria* in Untersuchungen zur politischen und religiösen Dynamik der frühen Kaiserzeit neue Erkenntnisse und Anknüpfungspunkte für weitere Studien zutage fördern kann.

6. ZUSAMMENFASSUNG

Der Bartwuchs tritt im Rahmen maskuliner Lebenszyklen häufiger in Erscheinung. Die Zeugnisse legen nahe, dass es sich bei dem Bartfest nicht zwingend um die erste kosmetische Pflege der Gesichtsbehaarung bei jungen Römern handelte. Schläfen wie Wangen konnten sowohl vor als auch nach der *barbatoria* von feinem Haar umspielt werden wie bei den *barbatuli iuvenes*, die Cicero erwähnt.¹¹⁹ Ferner besorgten üblicherweise der *domus* vornehmer Familien angehörige Barbieri die Morgentoilette. Bei der feierlich begangenen *barbatoria* eines Römers wird hingegen der Bart erstmals vollständig von eigener Hand abgenommen. Als Zeichen der Mannwerdung werden sämtliche Haare im Gesicht gründlich abrasiert. Die Abnahme der Barthaare hat also nur symbolisch als Erstrasur zu gelten.

Wohlhabende Familien konnten zwei Feste abhalten, um ihren Reichtum und soziales Ansehen zur Schau zu tragen, während sie zugleich von ihren Klienten beschenkt wurden und um den Schutz der *domus* wie des Novizen baten. Mittellose Bürger dagegen, für die niemand seine Aufwartung machte und für die ein solches Fest nur Kosten verursachte, verbanden die *barbatoria* womöglich mit dem Anlegen der *toga virilis*. So erfuhr Caligula durch das gemeinsame Abhalten des

¹¹⁸ Analog Meister, „Reports about the ‚Sex Life‘“, 70f.

¹¹⁹ Cic. *Att.* 1, 14, 5; 1, 16, 11; ferner Gell. 3, 4, 2f.

Bart- und Togafestes eine Statusminderung. Ein weiteres Argument für die Trennung von *barbam deponere* und dem *togam virilem sumere* ist die gestufte Aufnahme junger Mitglieder in den Kreis der Erwachsenen in zahlreichen Gesellschaften des Altertums: Das Togafest konstruiert den freien, männlichen Bürger Roms, während die *barbatoria* den Krieger konstituierte. Besonders zu diesem Zweck brachte man das abgeschorene Haar als Erstopfer für Gottheiten dar, die man insbesondere mit dem Schutz von Leib und Leben assoziierte. Darin wird allzu deutlich, dass lebenszyklische, politische und religiöse Aspekte der *barbatoria* nicht zu trennen sind. Insbesondere Nero machte sich diese Wechselwirkung bei seiner Bartfeier zunutze.